

Über die Genesis und über einige Bedeutungen des Höhlengleichnisses von Platon

Detlef Dürr

Mathematisches Institut der Universität München
Theresienstraße 39, 80333 München, Germany

27. Juli 2009

1 Wie gut war Platon?

Mit Platon geht die vorsokratische Weltsicht zuende. Platons Werk, so müssen wir annehmen, nährt sich aus dem Naturverständnis dieser ersten westlichen Naturphilosophen. Wie gut war Platon soll eigentlich heißen: Wie gut war das vorsokratische Weltverständnis? Die Antwort ist: Besser als Sie das jemals fühlen können. Damit meine ich, dass uns die Denkweise der Vorsokratiker unfassbar fremd geworden ist. Uns fehlt das Erleben in der Kulturepoche, die die Denk- und Sprechweise Platons geprägt hat. Der Versuch, das berühmte Höhlengleichnis mit ihren Bildern zu verstehen wird uns das etwas deutlich machen. Die Frage nach Platons Qualität hat folgenden Zweck. Das Höhlengleichnis ist der Beginn des 7. Buches in *DER STAAT* von Platon. Wir sind auf Übersetzungen angewiesen, die sind im allgemeinen nicht leicht lesbar. In der *Reclam Ausgabe* beginnt es so: “Und nun ”, fuhr ich fort, “ mache dir den Unterschied zwischen Bildung und Unbildung in unserer Natur an dem folgenden Erleben gleichnishaft klar.” Gleichnishaft, was ist damit gemeint? Wir lesen das Gleichnis durch und finden gleich Platos eigene Erklärung: “...Die Welt des Gesichtsinnes vergleiche mit der Wohnung im Gefängnis, das Feuer in ihr mit der Macht der Sonne...”. Aha: Das Gefangensein steht für das Nichtverstehen und die Sonne steht für die Erkenntnis oder so. Gleichnis ist also Gleichsetzung: *Sonne*= *Erkenntnis*, *Gesichtssinn*= *Gefängnis* und so weiter. Darum die Frage: Wie gut war Platon? Ein Gleichnis in dem Sinne

der Interpretation der Begriffe kann erhellend sein, weil der Leser sich mit der Sache auseinander setzen muss–im Sinne etwa des abgegriffenen Spruchs: Was will der Dichter uns damit sagen? Aber wenn das alles wäre was wir zu verstehen haben, hätte Platon keine tausend Jahre überdauert. Es muss mehr dahinter als fabelhafte Erzählfreude sein. Es ist unwahrscheinlich, dass Platons Werk als museal angesehen wurde, so wie ein Dinosaurier-Ei, das auf Grund seines Alters– immerhin die erste geschriebene Philosophie der westlichen Welt–wertzuschätzen ist, denn den musealen Wert einer Sache zu schätzen, ist neuzeitlich. Nein, es muss so sein, dass Platon großartige Dinge gesammelt, verstanden und überliefert hat, und dass einige große Denker diese Dinge ebenfalls verstanden haben und Platon weiter überlieferten. Nun will ich aber doch etwas korrigieren: Das Höhlengleichnis ist reich an kleinen aber wesentlichen Beobachtungen der wissenschaftlichen Geschäftigkeit, die uns heute im Elite- und Exzellenz-Irrsinn bekannt vorkommen sollten und durchaus als Warnungen genommen werden können. Das allein ist in der Tat schon wert genug erhalten zu bleiben, aber wir wollen uns der Frage zuwenden: Um was geht es in dem Gleichnis wirklich?

2 Das Gleichnis in der Zeit Platons

Bei Platon steht das Gleichnis für Verhältnis, für Proportion. Nicht indem man sagt: Die Sonne verhält sich wie die Erkenntnis. Sie lodert licht und hell wie diese. Das heisst im Sinne wie man sagt: Die Kreisfläche K verhält sich wie das Quadrat des Radius R und meint $K = \pi R^2$. Das ist nicht gemeint. Gemeint ist wirklich die mathematische Proportion. Die Flächen von Kreisen verhalten sich wie die Quadrate ihrer Radien:

$$\frac{K_1}{K_2} = \frac{R_1^2}{R_2^2}$$

Was ist der Unterschied? Links steht das Verhältnis von Kreisflächen, rechts das Verhältnis von Quadratflächen¹. Die Proportion im Sinne des mathematischen Verhältnisses ist die allumfassende vorsokratische Weise, die Welt zu verstehen. Sie ist eine Weise, physikalische Größen miteinander in Verbindung

¹Kann jemals eine Kreisfläche selbst wie eine Quadratfläche sein? Heute bejahen wir die Antwort mit Leichtigkeit, die Proportionalität ist die Zahl π , die selbst aber gar keine Proportion ist, also keine Zahl im verstandesmäßigen Sinne. Aber das stört uns heute nicht mehr.

zu bringen und den Verhältnissen von Größen Zahlenverhältnisse zuzuordnen, also Physik zu mathematisieren. Um dem Gedanken Platons nahe zu kommen, müssen wir Platon mit diesem Weltverständnis begegnen. Es ist hilfreich die folgende Passage aus dem Gespräch *TIMAIOS* von Platon zu zitieren. Der Astronom Timaios übernimmt darin die Rolle des Naturphilosophen, der die Entstehung des Weltalls als exzellenter theoretischer Physiker vom Range eines Newton oder Einsteins erklärt. Um jedoch Timaios folgen zu können sollten wir einige Verhältnisse in Erinnerung rufen. Konstruiere (und ich meine das wörtlich) zu zwei Strecken a, b eine Strecke m derart dass $m : a = b : m$.

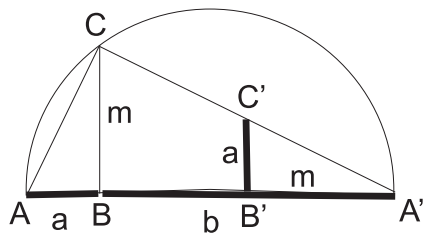


Abbildung 1: Errichte über der Strecke $a + b$ den Thaleskreis: $a = \overline{AB}$, $b = \overline{BA'}$ und in B die Höhe m . Da $\triangle ABC$ kongruent mit $\triangle A'B'C'$ ist, liefert der Strahlensatz das Verhältnis $m : a = b : m$. (Höhensatz im rechtwinkligen Dreieck)

m ist das geometrische Mittel von a, b , nämlich $m = \sqrt{ab}$. In diesem Verhältnis steht m „außen“ und umrahmt a und b . Durch Umkehrung des Verhältnisses bekommt man $a : m = m : b$ und nun stehen a, b aussen und umrahmen m . Setzt man $a = b$ dann erzwingt dies die Gleichheit aller Größen $m = a = b$. Das sieht billig aus. Denken wir aber nun an a als das arithmetische Mittel der Seitenlängen x, y eines Rechtecks $a = \frac{x+y}{2}$ und deren harmonisches Mittel $h = 2xy/(x+y)$, dann gilt für das geometrische Mittel $g = \sqrt{xy}$ in der Tat $a : g = g : h$. Gleichsetzen der äußeren Größen liefert $x = y$, also ein Quadrat. Das ist also eine Art aus Proportionen ein Gesetz für Größen zu bekommen. Hier haben wir ein Gesetz für Flächen vorliegen. Wir sollten nun Timaios folgen können.

“Körperlich, sichtbar und betastbar muß nun aber das Gewordene² sein.

² Das Gewordene sollte meines Erachtens das Erdachte sein, im Sinne des Parmenides, das das IST das gedachte IST ist.

Abgesondert von Feuer würde aber wohl nichts je sichtbar, und nicht betastbar ohne Festes, fest aber nicht ohne Erde; daher schuf ihn aus Feuer und Erde der Gott, der den Leib des Alls zu komponieren begann. Daß aber allein zweie schön komponiert werden ohne drittes ist nicht möglich; denn ein Band in der Mitte, das beide verknüpft, muß entstehen. Das schönste Band ist das, was sich selbst und das Verbundene bestmöglich zu Einem macht, dies hat Entsprechung³ am schönsten zu vollenden vermocht. Denn immer wenn von irgendwelchen drei Zahlen oder Massen oder Flächen die Mitte sich zum Letzten wie das Erste zu ihm selbst sich verhält, und wieder rückwärts: wenn das Letzte zur Mitte sich wie die Mitte zum Ersten verhält, dann auch die Mitte zum Ersten und Letzten geworden ist, das Letzte aber und das Erste beide zu mittleren, so folgt, daß alles auf diese Weise notwendig dasselbe ist, das identisch Gewordene aber einander Ein und Alles sei. Wenn nun der Leib des Ganzen als etwas, das eine Fläche, aber keine Tiefe hat, entstehen müßte, dann reichte wohl eine Mitte aus, das Zugehörige und es selbst zu verbinden. Nun aber kam es ihm zu, von fester Gestalt zu sein, das Feste jedoch verknüpft nie bloß ein, sondern verknüpfen immer zwei Mittelglieder. Indem also nun als Mitte zwischen Feuer und Erde der Gott das Wasser und die Luft setzte, und sie zueinander, soweit es möglich war, in gleichem Verhältnis ausarbeitete, - nämlich wie Feuer zu Luft, genau so Luft zu Wasser, und wie Luft zu Wasser, so Wasser zu Erde - verband und komponierte er den sichtbaren und betastbaren Himmel. Und deswegen entstand aus eben diesen, derartigen und der Zahl nach vierten der Leib der Welt als durch Entsprechung Übereinstimmendes, und er gewann Liebe aus diesen, so daß zum selben in ihm selbst vereint es als ein für andere Unauflösliches - außer von dem, der es verknüpfte, - entstand.”

Ich mache gleich die Verhältnisse klar, die so ein schönes Band knüpfen sollen, aber es ist offenbar, dass hier eine Idee zur Theorienbildung vorliegt, die aus der mathematischen Struktur das physikalische Sein im besten Sinne des Wortes erklärt.

Die Grundgrößen sind F (=Feuer) und E (=Erde), die sind die äußeren Größen, wie oben a, b , sie begrenzen alles. Nun brauchen wir eine Verbindung zwischen denen (ein schönes Band) und das soll L(=Luft) sein, so dass $F:L=L:E$ entsteht. Aber das reicht nicht aus um Räumlichkeit zu bekommen, man braucht noch ein Band, eine Verbindung mit einem weiteren Element

³sollte als Synonym für Verhältnis oder Proportion verstanden werden

W(=Wasser), und so kommt

$$F : L = L : W = W : E .$$

Feuer und Erde rahmen ein, die braucht man allemal, zum sehen Licht, zum fühlen Festes, aber die Räumlichkeit erfordert zwei weitere Bindungen: Luft und Wasser, und dann kann man alles in Beziehung setzten. Die Verhältnisse drücken Gesetzmäßigkeit aus und erfordern neben den “klaren” Elementen Feuer und Erde noch zwei weitere. Wenn nun Feuer und Erde gleich sind, dann sind alle gleich. Als Konsequenz hätte man Atome aus denen alles ist, so dass alles in der Tat im Innersten gleich ist. Aber soweit soll man nun nicht gehen.

Das physikalische Gesetz, dass uns Timaios hier im Entstehungsprozess vorführt, ist naturgemäß mit der Mathematik der Pythagoräer formuliert. heute nehmen wir dazu Differentialrechnung; weil die dem Wesen der Natur näher zu kommen scheint. Abschließend auf diese Einführung und ausblickend auf das Folgende will ich anfügen, dass diese Passage alle Merkmale und Konstruktionen des Höhlengleichnisses enthält.

3 Die Herkunft des Gleichnisses

Wir kommen zur Genesis der Passage von Timaios. Was ist der fruchtbare Boden auf dem Timaios’ Gedanken gedeihen konnten? Physik im modernen Sinne, d.h. im Sinne einer mathematisch theoretischen Beschreibung wurde bereits vorsokratisch gedacht. Das bedeutet, daß physikalische Abläufe einer mathematischen Gesetzmäßigkeit unterliegen. Ich denke, man kann das so sagen: Daß sie dem Heraklitschen Logos gehorchen. Ich sehe Heraklit als Begründer der modernen Physik. Zeitlich und logisch vor ihm ist Parmenides, der eine ihn beinhaltende existierende Welt sieht und das so sagt: *IST ist* und *NICHT IST ist nicht*. Man kann dazu viel sagen, aber es wird von Parmenides nicht mehr und nicht weniger erkannt, als daß etwas da ist, unabhängig davon, ob wir es wahrnehmen und das, was wir von dem IST wahrnehmen, ist durch das IST bewirkt. IST ist alles was da ist. Das erscheint absolut primitiv und nicht wert, gesagt zu werden. Aber in Wirklichkeit ist es ungeheuer schwer zu sagen, das etwas ist, denn was ist denn das, was da ist? Man sagt leicht dahin: Das ist das Reale, oder das ist die Realität und daß man in der Physik die Realität beschreibt. Ganz schlimme Ignoranten sagen: Die Ergebnisse der physikalischen Theorie werden mit der Realität verglichen. Und

gerade im Licht der Quantenmechanik und der unseligen Diskussion ihrer Interpretation sagt Parmenides ungeheuer viel. Denn Realität ist ein leerer Ausdruck. Was ist denn damit gemeint? Nur das IST des Parmenides! Wir müssen Folgendes tun, um die vorsokratischen Gedanken zu verstehen. Wir müssen den damaligen Denkern zugestehen, daß sie mindestens genauso gut denken konnten wie unsere besten Denker heute. Was wir an technischen Mitteln mehr zur Verfügung haben, an Mathematik oder auch Physik, hilft uns nicht klarer zu denken, wenigstens nicht in den Sachverhalten, die grundlegend sind. Wir müssen Parmenides zugestehen, daß die Erkennung von IST als einzig sinnvolle Grundlegung des Begreifens des Kosmos eine Denkleistung ist. Und das bedeutet auch, daß Parmenides sich der Schwierigkeit zu sagen, was IST ist, nicht nur bewußt war, sondern daß seine Größe als Denker darin bestand, bereits zu begreifen, daß IST ist, das einzige ist, was man kurz oder lang sagen kann, um dann fortzufahren mit den Konsequenzen: *IST ist gleich dem gedachten IST und auch gleich dem gesprochenen IST*. Das bedeutet, wir haben nur die Möglichkeit der *heiligen Schau*, des denkenden Begreifens, um dem IST näher zu kommen, das IST gibt es nur einmal, **nämlich durch unser Gedachtes (und dann auch Gesagtes oder Geschriebenes)**. Anders: Es gibt kein weiteres IST, daß uns zugänglich wäre, und mit dem wir unser Gedachtes IST vergleichen könnten. Unser Gedachtes kann sich als falsch herausstellen, dann haben wir falsch gedacht, und das sehen wir daran, daß wir etwas anderes erfahren, als wir gedacht haben wir erfahren sollten. Parmenides sieht dies, sieht das unsere Einsicht über das IST nur über die Sinne und das Denken sich begründet, und darum muß er sagen und daran festhalten: IST ist. Keine Frage. Aber weiter: Die Bewegung, die Veränderlichkeit von Sachverhalten mit der Zeit sind nach Parmenides nur scheinbar, denn IST ist statisch, einfach da und unveränderbar. Daß dies so richtig verstanden ist, zeigen auch die Warnungen des Zenon, daß Bewegung unbegreifbar ist. Was Parmenides sich genau vorgestellt hat, ist mir relativ unwichtig, wie man sich so etwas vorstellen kann ist z.B. die vierdimensionale Raumzeit mit den darin enthaltenen Weltlinien von Dingen. Da bewegt sich nichts! Nun aber weiter. Heraklit (den wir nun kurz besprechen und dessen Gedanken nur in Fragmenten überliefert sind, die unverständlich und unverschämt anmuten, weswegen man Heraklit später den "Dunklen" nannte, unberechtigter Weise) erscheint fast wie ein Ketzer, indem er die *Bewegung* ("alles fließt") als Grundlage der Naturbeschreibung erklärt. Man kann ja Zenon's Bewegungsparadoxien als Verteidigung des statischen IST des Parmenides gegen eine auf Bewegung beruhende Weltsicht des Heraklit ansehen

und das rückt dann Heraklit in das Licht eines angreifenden Kritikers. Allerdings ergeben Schadewaldt's Ausführungen⁴ zu Heraklit ein besseres Bild. Ich bleibe zuerst bei der Bewegung. Die Idee ist, daß Veränderung (Bewegung) der zu erklärende Gegenstand der heiligen Schau wird, und damit muß Heraklit das Bewußtsein (den freien Willen) aus der Naturbeschreibung herausnehmen, er muß die Existenz der externen Welt annehmen, der *unbelebten* und dennoch sich bewegenden Natur, und er muß denken, daß auch diese (unbeseelte) Natur sinnvoll ist, d.h., daß diese Natur gesetzmäßig beschreibbar ist. Man kann darum auf die Idee kommen, daß bei Heraklit der Kosmos nicht mehr die ganze Einheit, Bewußtsein und Natur, ist, sondern nur die unbelebte Natur. Aber was ist dann mit dem wahren IST des Parmenides? Wie kann man das außer Acht lassen? Man kommt zu einem Verständnis wenn man Heraklits Aussagen als Verhältnisse versteht. Er formulierte mathematische Proportionen, wie übrigens —intuitiv— auch nur Veränderung (=Bewegung) erfaßt werden kann. *Der Mann gilt vor Gott als kindisch wie der Knabe vor dem Mann.* Dies müssen wir als Verhältnis lesen,

Gott : Mann=Mann : Kind,

das bekannte Verhältnis zwischen Knabe und Mann wird benutzt, um zu sagen, was Gott ist. Nun muß man sich klar machen, daß nicht folgendes gemeint ist: Wie der Knabe zum Mann werden kann, so kann auch der Mann gleich Gott werden. Das ist ja heute naheliegend, und das wäre genau die Auffassung der neuzeitlichen Philosophie. Aber das ist ungriechisch, d.h. wir dürfen das Gesagte nicht überdeuten. Es ist nur das Verhältnis gemeint, das momentane Verhältnis, in dem der Knabe und der Mann verschieden sind und daraus bekommen wir, daß uns Gott (die zu erklärende Größe) so unerreichbar ist, wie der Mann dem Knaben. Nun zum Kosmos, über den Heraklit sagt, daß *der schönste Kosmos wie ein ungeordneter Haufen Unrat sei*. Also haben wir das Verhältnis mit dem Kosmos in der Mitte und einer Unbekannten als Äußeres:

X: Kosmos=Kosmos : Haufen Unrat.

Das ist einfach: Der Haufen Unrat erscheint ungeordnet, hingeworfen, weil Unrat eben unbeachtet ausgeschüttet wird, aber genau hingesehen, besitzt er eine Ordnung, jedes Ding des Unrats fällt an seinen Platz, gesetzmäßig, wir müssen das nur erkennen. Denn er ist Teil des Kosmos, und der erscheint noch ungeheuer viel geordneter, denkt man an den Lauf des Mondes und

⁴ Wolfgang Schadewaldt, *Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen* Tübinger Vorlesungen Band 1, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1988

der Sonne. Und in einem solchen unfaßbaren Verhältnis stehen nun Kosmos und X , und da kann das X nur noch der unerreichbare Sinn, der umfassende Sinn des ganzen sein: Gott oder umfassender Kosmos, kurz das IST des Parmenides. Hieran gefällt mir, daß Heraklit nicht arrogant seinen Vordenkern die Einsichten abspricht, sondern diese ernst nimmt und sie in sein Weltbild aufnimmt. Das ist vernünftig. Es zeigt, daß Heraklit sich und seine Sicht nicht überschätzt und durchaus die Fähigkeiten des Menschen zurechtstutzt: Wenn der Mensch die Welt verstehen will, dann soll er die Bewegung verstehen, d.h. das Gesetz des Veränderns erfassen, aber nie wird er wie Gott sein und das IST begreifen. Nochmal: Obwohl das IST, der ganze umfassende Sinn, nicht erreichbar sein wird, können wir und sollen wir den unbelebten Kosmos gesetzmäßig beschreiben. Es ist mir unklar, ob Heraklit auch daran dachte, daß sich selbst der unbelebte Kosmos einer endgültigen Beschreibung entzieht, wobei mir das fast konsequent erscheint. Solange die Vereinigung von Bewußtsein und Bewegungsgesetz, (die sich ja widersprechen, zumindest in meiner Auffassung von freiem Willen) nicht vollzogen ist und nach Heraklit nicht vollziehbar ist, wird auch die Erkenntnis über das *wahre* Bewegungsgesetz sich verändern, verfeinern, genauso wie wir es in der Physik ja erleben. Hier ist ein Fragment des Heraklit, das erhellt (Wort steht für Logos, für das Gesetz: *Für dieses mein Wort indessen, das immer schon da ist, kommen die Menschen nicht zum Verständnis, weder bevor sie es hörten, noch sobald sie es gehört haben.*

Wie sagte Timaios das? "...und er gewann Liebe aus diesen, so daß zum selben in ihm selbst vereint es als ein für andere Unauflösliches - außer von dem, der es verknüpfte, - entstand..."

4 3 Fragen und 3 Antworten

Um zu einem erhellten Verständnis des Höhlen-Gleichnisses zu kommen, können wir drei folgenden Fragen, die aufeinander Bezug nehmen, versuchen zu beantworten:

1. Warum sind es Dinge, die von den (für die Höhlenmenschen) unsichtbaren Menschen getragen werden und die Schatten werfen, warum ist es nicht das Treiben der Menschen selbst, dessen Schatten die Höhlenmenschen sehen könnten?

Die Antwort liegt vordergründig klar vor uns: Heraklit's unbelebter Kosmos; es sind leblose Dinge, deren Bewegungen gedeutet werden können, diese Bewegungen sind sinnvoll, die Dinge werden animiert durch das *sinnvolle* (?) Treiben der Menschen hinter der Mauer, die ja direkt von dem Feuer (das ist die Wahrheit an sich: die Sonne) erhellt sind, also die die Weisheit geradezu eingelöffelt haben. Man kann also meinen, daß der wahre Sinn hinter der Bewegung der Dinge ein von Menschen erdachter ist, und wahrlich auch kein weiterer Sinn existiert. Dieser Gedanke ist deswegen interessant, weil er direkt an die neuzeitliche Philosophie anknüpft, in der die Naturwissenschaft einen „machenden Gott“ durch einen „machenden Menschen“ ersetzt hat. Darin wird die Welt zur Spielwiese des Menschen, der sie zuerst begreift und dann auch in einem kosmologischen Ausmaße verändern kann (vergleiche [?]). Aber dies ist ein völlig un griechischer Gedanke, bei dem es eben nicht mehr um das „Verstehen“ des Kosmos geht, um das „heilige Schauen“, um sich daran zu erbauen, sondern um das Beherrschen desselben. Ein menschliches Mißverständnis vielleicht des Kürzels: Wissen ist Macht!

Also ist die bisherige Antwort wirklich vordergründig, die kann nicht ganz richtig sein. Die Fähigkeiten der Höhlenmenschen sind die Fähigkeiten der Sinne, das ist klar, aber wir müssen an die Heraklitschen Verhältnisse denken, um der Sache gerecht zu werden: Wir müssen viele Verhältnisse bilden und Bande knüpfen und die ganze Sache ordentlich rahmen, wie es Timaios uns vorgemacht hat:

Schatten : Ding = Ding : Mensch = Mensch: erhellter Mensch = erhellter Mensch : X,

wobei X für das Erhellende steht. Lesen wir Mensch als Sinneswahrnehmungen (Sinne) und erhellter Mensch als Verstand kommt aus der letzten Proportion:

$X : \text{Verstand} = \text{Verstand} : \text{Sinne},$

oder besser die Umkehrung

$\text{Verstand} : X = \text{Sinne} : \text{Verstand}.$

Das ist jetzt besser, denn nun gibt es eine Stufe über den erhellten Menschen, d.h. der Sinn in der Bewegung der Dinge ist nicht endgültig, es gibt einen umfassenderen Sinn, das X. Der Verstand muß also die Erhellung bekommen, aber dann ist noch nicht Schluss. Es muss noch ein weiteres Band geknüpft werden, ein heiliges, nie endendes. Das ist griechisch: Die heilige Schau, um des Schauen willens, um der Erhellung willen, aber: Der erhellte Mensch ist nicht gleich Gott und nie gleich Gott. Das finden wir bei Maimonides wieder: Der Weise, der sich dem Gott nähern darf. Bei Spinoza wird das X die Natur

selbst, aber das ist nur eine Bemerkung am Rande.

2. Warum sind es Menschen, die die Gegenstände tragen, warum nicht „göttliche Wesen“ d.h. warum gibt es keinen Unterschied zwischen den Höhlenmenschen und den Menschen, die die Dinge bewegen, außer dem Gefangensein der Höhlenmenschen.

Die Antwort kommt aus der Antwort zur 1. Frage. Wären die Dinge bereits durch übermenschlichen Sinn animiert, dann fehlte die unerreichbare Stufe, auf der das IST des Parmenides angesiedelt ist, und die Wesen des griechischen Naturverstehens ist. Natürlich haben wir nur die Sinne, mit denen wir die Dinge erfahren, aber dann haben wir den Verstand, der uns erlaubt hinter die Sinne zu schauen, aber über der Erhellung gibt es immer noch eine Wahrheit. Die Erhellung bringt den Menschen näher aber macht ihn nicht zum Gott.

3. Gibt es einen höheren Sinn, als der vom Menschen denkbare? Gibt es eine höhere Instanz, ein wahrhaftiges Wissen, das über dem der Menschen liegt?

Die ist ja bereits mit dem Bisherigen erledigt. Es gibt die Wahrheit, die über dem menschlichen Verstandes liegt. Wir bewegen uns darauf zu, aber ob unser Verständnis richtig ist und ob die beste und schönste unserer Denkmöglichkeiten der Wahrheit näher kommt ist unsicher, denn wir haben nur unsere Sinne, die uns die Beweisstücke liefern, falls wir solche benötigen (immer der *Dialog*). Plato schreibt das in der Bedeutung seines Gleichnisses so: *Wenn du dann den Weg hinauf und die Schau der Oberwelt als den Aufstieg der Seele zur Welt des Denkbaren annimmst, dann verfehlst du nicht meine Ansicht, da du sie ja zu hören wünschst. Nur Gott weiß, ob sie auch richtig ist.*

5 Wer sind wir?

Ich sagte oben, daß Physik, im neuzeitlichen Sinne, d.h. im Sinne einer mathematisch theoretischen Beschreibung bereits vorsokratisch gedacht wurde. Aber in diesem Sinne, ist Physik immer die Beschreibung des ganzen Universums, man denke an Newton, der den Kosmos als mechanisches „Uhrwerk“ beschreibt. Es ist natürlich nur der Kosmos des Heraklit, der unbelebte, aber

dafür ist das Bild zunächst als endgültiges gedacht (also „zunächst endgültig“ ist ja eine sinnlose Konstruktion. Ich meine damit, daß eine gewisse Ruhe nach dem Begreifen einkehrt. Es wird eine ganze Zeit dauern, bis ein besseres Verständnis um sich greift). Was ist der Unterschied von dieser Beschreibung des Kosmos zur griechischen? Ich denke es gibt keinen. Physik zu treiben, heißt herauszufinden, wie der Kosmos funktioniert. Das allein legt nahe, an einen *schaffenden Gott* zu denken, was ja zunächst nichts anderes als ein Bild für den geordneten oder, wie ich es sage, *sinnvollen* Kosmos ist. Wir haben nun mal nicht mehr als unseren Verstand, und eine Möglichkeit hinter das Funktionieren zu kommen ist, sich zu fragen: Wie würde ich es machen, in möglichst einfacher und schöner Form. Das ist legitim. Man spielt ein wenig Gott. Das mag ungriechisch sein, aber es ist nur eine Denkart, die einfach mit der Idee vom geordneten Kosmos kommt, es kommt mit Heraklit, ganz egal, ob das nun griechisch ist oder nicht. Das ist menschlich. Aber nun kommt der zweite Schritt. Sollte man wirklich denken, daß man mit Gott gleich ist, wenn man ein Gesetz für den Kosmos gefunden hat? Sollte man wirklich meinen, daß man die göttliche Formel finden kann, die endgültige Wahrheit? Das ist sicher kein notwendiger Schritt, es ist noch nicht mal ein nachvollziehbarer Schritt, es ist einfach eine totale Überhöhung des Sachverhaltes, es ist einfach oberflächlich menschlich. Mir geht es nicht darum zu verstehen, wie es zu dieser Überhöhung gekommen ist (und es gibt gute Anzeichen dafür, daß sie stattgefunden hat), mir geht es darum, daß keine Physik, auch nicht die Physik der Neuzeit, diese Überhöhung des Menschen braucht (anders als es Löwith⁵sagt). Es ist nach wie vor „nur“ eine heilige Schau und die Vorstellung, daß der Mensch den Kosmos auf Grund seines jetzigen Wissens beherrschen kann, ist unbegründet. Dabei ist es relativ egal, daß wir heute in der Lage sind, in ganz anderen Größenordnungen zu verändern als die Vorsokratiker. Die Entfernung von Erde und Mond zu bestimmen (griechisch) oder eine Erde Mond Touristik zu betreiben (neuzeitlich), sind nicht so verschieden. Dennoch kann es auf den Menschen natürlich unterschiedlich wirken. Die ungeheure Größenordnung selbst kann Öl in das Feuer der Selbstüberhöhung sein, und das muß man erkennen. Der Verlust der Ehrfurcht vor der Schönheit und dem Wundersamen des Kosmos kann eine allzu menschliche Konsequenz des besseren Verständnisses desselben sein. Dies ist

⁵ Karl Löwith, *Der Weltbegriff der neuzeitlichen Philosophie* Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Heidelberg 1968, Carl Winter Universitätsverlag.

eine ganz und gar ungriechische Art, der Welt zu begegnen aber davon unabhängig ist es auch eine durch nichts begründete Art, der Welt zu begegnen. Es ist im Gegenteil eine Art, die Welt ins Verderben zu führen.